



**E**chte Überraschungen sind selten. Gelungene noch seltener. Von Gott überrascht zu werden - wann hat das zum letzten Mal in meinem Glaubensleben stattgefunden?

Lukas 24,1-12 ist ein Abschnitt, in dem Erwartungen der Jünger Jesu und Taten Gottes weit auseinander liegen. Er zeigt, wie schwer sich Gläubige tun, mit ihrer Vorstellungs- und Glaubensroutine hinter dem herzukommen, was Gott tut.

## 1. Abschied nehmen (V. 1-4a)

Bei den Juden war am Samstag 18.00 Uhr der Sabbat beendet. Jetzt konnte noch gearbeitet oder eingekauft werden. Zwei Frauen nutzen diese Möglichkeit, um noch für die Balsamierung des Leibes Jesu Einkäufe zu tätigen (Markus 16,1). Der Sonntag wird vorbereitet, um Jesus die letzte Ehre zu erweisen.

Den Leichnam eines geliebten Menschen für die endgültige Bestattung vorzubereiten, ist ein letzter Liebesdienst. Es ist keine leichte Aufgabe, aber eine notwendige. Genauso schwierig ist es, an das Grab eines geliebten Menschen zu treten. Über der ganzen Szene liegt etwas Endgültiges, Letztes, Abschließendes. Abschied nehmen und ins Grab legen. So ist das endgültige Ende der Beziehung zu einem Menschen.

Frauen aus Galiläa sind es,

die Jesus diesen letzten Liebesdienst erweisen wollen. In welcher Stimmung mögen sie den Sabbattag verbracht haben? Es ist bewegend, wie ihre Liebe dem toten Christus gilt. Kosten und Mühen werden nicht gescheut. Selbst das Risiko, auf der Seite eines wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung rechtskräftig Verurteilten gefunden zu werden und damit der Mitwisserschaft verdächtig zu sein, scheuen sie nicht. Sie sind bereit, auch Konsequenzen für sich selber in Kauf zu nehmen.

Ihr ganzes Denken und Streben kreist um ihren toten Herrn. Gerade die Bilder der letzten Tage: Verhaftung, Geißelung, Spott und Hohn und dann dieser schreckliche Tod. Sie waren Augenzeugen all dieser Dinge. Die Bilder gingen ihnen nicht aus dem Kopf. Welch ein Ende für Jesus, der doch im Leben ein Freund und Helfer, ja Retter der Menschen war.

Wenigstens im Tod sollte dem Herrn die Ehre erwiesen werden, die ihm gebührt.

Und dann der Schock. - Er war weg.

Es war ja schon merkwürdig, dass das Grab offen war, aber dann war auch der Leichnam fort. Sollte ihnen selbst der letzte Abschied, der letzte Liebesdienst nicht gegönnt sein? Ratlosigkeit.

Die Fixierung der Frauen auf den toten Christus macht sie unfähig, das zu erkennen, was Gott getan hat, macht sie unfähig, sich der Verheißung zu

# Überra

„Was sucht ihr den Lebenden unter den Toten?“  
Lukas 24,1-12

erinnern: „Nach drei Tagen werde ich ...“. Ihr Glaube ist in eine Sackgasse geraten.

## 2. Augenöffner (V. 4b-8)

Allein kommen die Frauen aus dieser Sackgasse nicht heraus. Sie suchen Jesus mit starker Liebe und mit großer Treue - aber mit schwachem Glauben und aufgegebener Hoffnung. Erst die Ankunft zweier Engel und deren Rede öffnet ihnen die Augen. Erst die himmlische Erscheinung richtet ihren Blick auf das eigentliche Geschehen. Bis heute spürt der Leser das Kopfschütteln und Staunen der Engel über das Anliegen der Frauen. Lebende bei den Toten zu suchen macht keinen Sinn. (Auf einer Suche nach einem verschwundenen Selbstmordkandidaten sagte einer der beteiligten Sucher: „Ich suche keinen Toten.“) In der Tat: einen Toten zu suchen, da lohnt der Einsatz nicht. Das hat Zeit. Ein Toter hat nichts mehr zu verlieren und auch nichts mehr zu geben. Jesus ist weder am Kreuz noch im Grab. Darum macht es keinen Sinn, ihn dort zu suchen. „Er ist nicht hier.“

Jesus ist der Lebendige. Im Leben müssen die Frauen ihn

# schung!



suchen. Nicht im Tod, sondern im Leben findet das Entscheidende statt. Darum ist der lebendige Christus für unseren Glauben das Entscheidende und nicht der Tote (vgl. 1. Korinther 15,16-19). An den Eckpunkten des Lebens mit Gott steht der lebendige Christus.

- Nur ein lebendiger Christus beschenkt mich mit der Vergebung meiner Sünde (1. Korinther 15,17; Römer 4,25).
- Nur ein lebendiger Christus bewirkt die Sendung des Heiligen Geistes und macht dessen Wirken möglich (Johannes 14,15f).
- Nur ein lebendiger Christus kann wiederkommen. Er ist die Hoffnung der Gläubigen und der Richter der Welt (Johannes 5,28-29; 14,1-3).
- Nur ein lebendiger Christus hört und erhört meine Gebete (Johannes 14,13-15).
- Nur ein lebendiger Christus kann seine Verheißung erfüllen, bei mir zu sein (Matthäus 28,20).

Jesu hatte seinen Jüngern zwar angekündigt, dass er der Lebendige sein wird. Aber sie hatten von seiner Vorhersage nur behalten, dass er leiden und sterben müsste. Noch heute tragen diese Abschnitte in

der Bibel die Überschrift: Leidensankündigung. Vielleicht sollten sie besser Lebensankündigungen heißen (Lukas 18,31-34; u. a.).

Wir können hier nur spekulieren, aber wie wäre das Warten auf den Sonntag, ja der Sonntagmorgen selber wohl verlaufen, wenn die Jünger und Jüngerrinnen die Verheißung der Auferstehung nicht überhört hätten? Wie wäre es wohl gewesen, wenn ihr Denken nicht allein von Leiden und Tod Jesu gefangen gewesen wäre, sondern von der Hoffnung der Auferstehung? Von dem Wunsch, dem Lebendigen zu begegnen?

### 3. Unglaube (V. 9-12)

Der Beitrag der Engel hat bei den Frauen in Erinnerung gerufen, was Jesus vorhergesagt hatte. Sie gehen am Sonntagmorgen zurück zu den elf Aposteln und denen, die bei ihnen waren, um ihr Erlebnis zu berichten. Alles wird erzählt, von dem weggewälzten Stein, über das leere Grab bis zur Erscheinung der Engel und ihre Erinnerung an die Worte Jesu. Vor großem Publikum - nach Apostelgeschichte 1,15 gehörten immerhin 120 Personen zu diesem Kreis - legen die Frauen dar, was sie gesehen haben und welche Deutung der Ereignisse die Engel gegeben hatten. Die Namen Maria Magdalena, Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, werden für immer mit diesem ersten Zeugnis von der Auferste-

hung verbunden sein. Die Reaktion der Jünger ist ernüchternd. „Unsinn, Nonsens, Geschwätz“ - damit werden die Ausführungen der Frauen titulierte. Petrus, durch den Bericht der Frauen doch irgendwie nervös geworden, geht zur Gruft und findet zu seiner Überraschung alles so wie berichtet. Wohl ohne Lösung, aber vielleicht mit einer Ahnung geht er wieder nach Hause. Der Unglaube der Jünger an die Auferstehung erinnert an die Reaktion der Heiden in Athen. Sie hielten das Zeugnis von Paulus über die Auferstehung auch für lächerliches Gerede (Apostelgeschichte 17,18ff). Die Auferstehung Jesu muss sich erst gegen den Unglauben und den Zweifel der Jünger durchsetzen. Diesen Zustand sollte erst die Erscheinung des Auferstandenen selber beenden (Lukas 24,33ff).

Ungläubige Jünger - eigentlich ein Widerspruch in sich selber. Ungläubig deswegen, weil sie nur einen Teil der Verheißung Jesu verinnerlicht hatten. Der Weg Jesu ist auf das Leben ausgerichtet. Er will, dass wir Leben haben und es im Überfluss haben.

Auch wenn das Leben wenig Überraschungen bietet, lass dich immer wieder neu von dem lebendigen Gott überraschen.

Roger Hofeditz 

**Wie wäre das Warten auf den Ostermorgen wohl verlaufen, wenn die Jünger die Verheißung der Auferstehung nicht überhört hätten?!**